

150. Neujahrskommers der Semper Fidelis



Hoher Senior, hoher CP
Liebe StVerinnen, liebe StVer,
liebe Semper Fidelen

Es gehört zu den Gepflogenheiten des Senioren oder des Festredners oder von beiden, darauf hinzuweisen, dass der heutige Anlass in seinen Anfängen in Erinnerung an die Vertreibung der Vögte am Neujahrsmorgen 1308 durchgeführt wurde. Dass am 150. Neujahrskommers der Semper Fidelis gerade ein Vogt zu Euch spricht, ist wohl nicht weltbewegend, aber doch bemerkenswert. Dieses Faktum würde es wohl problemlos auf die Seite eins unseres Innerschweizer Intelligenzblattes schaffen.

1961 feierten wir 100 Jahre Neujahrskommers. Senior der Semper Fidelis war Amrein v/o Sidi, später Rektor der Kantonsschule Sursee und heute Stadtpräsident von Sursee. Ich selber war seit drei Monaten Fuxe der Semper Fidelis. Der Stall spielte ein Theater mit dem Titel „Wenn die Füchse bellen“ und Egli v/o Keck, der spätere Bundesrat gab seine legendären Grabsprüche zum Besten.

Damals 1961 war alles noch anders. Ich sage bewusst anders und nicht besser. Im Unionssaal sassen an langen Tischen alles Männer, alle in schwarz oder im Diplomat. Fast alle gehörten der gleichen Partei an, der Katholisch-Konservativen, einige wenige Mutige politisierten bei den Christlichsozialen. Die gleichen Männer trafen sich wieder im Sonntagsgottesdienst in der Jesuitenkirche, an der Fronleichnamsprozession, an der Generalversammlung der Hotel Union AG oder der Luzerner Landbank und am



Festredner Josef Vogt v/o Chueche, Dr. med., Kinderarzt: „Ich selber habe erlebt, dass meine Studentenzzeit als Semper Fidele, Alemanne und Burgunder und meine Mitgliedschaft im StV mich entscheidend für das ganze Leben geprägt haben, und dies im guten Sinn. Ich bin dafür dankbar. Ich bin stolz darauf, die Farben tragen zu dürfen.“

Jahreskonzert der Feldmusik Luzern, die ihrerseits wieder an der Fronleichnamsprozession teilnahm. Aber schon damals sprachen StVer untereinander schlecht über andere StVer und über deren Gattinnen, bevor sie gemeinsam davon sangen, sich am treuen Bruderherzen erwärmen zu wollen. Dabei spielte wahrscheinlich auch Futterneid eine Rolle, gab es doch viele Juristen und Anwälte, aber nur wenige gutbezahlte Chefbeamtenstellen und lukrative Mandate.

Verzeihen sie mir, wenn ich manchmal doch mit etwas Wehmut an diese vergangenen Zeiten zurückdenke. Übrigens: Eine Stange Bier kostete 45 Rappen und grosszügig rundeten wir meist auf 50 Rappen auf. Unser Designer-Zeichen war damals nicht das Krokodil auf der Brust, sondern die Semper-, später Alemannen- oder Burgundermütze auf dem Kopf. Diese trugen wir in der Öffentlichkeit, an der Kantonsschule, an der Universität. Besonders mutig Bekennende in Freiburg setzten sich sogar einen Neuromanenstürmer auf den Schädel.

Aber etwas war besser. Beim Silentium herrschte Silentium, vielleicht weil die Leute noch besser Latein verstanden, sicher aber als Ausdruck des akademischen Anstandes. Und es wurden damals am Neujahrskommers auch noch keine Tischbomben durch Mitglieder einer mir befreundeten und vertochterten akademischen Verbindung gezündet, wie vor zwei Jahren geschehen, Zeichen einer zunehmenden VerMcDonaldisierung auch unserer studentischen Kultur.

Liebe StVerinnen, liebe StVer

Was uns heute hier zusammenführt sind nicht nostalgische Erinnerungen an frühere Zeiten und nicht Sehnsüchte an die vermeintlich intakte Welt der fünfziger und beginnenden sechziger Jahre, die ich noch erleben durfte. Ich weiss es, wir kommen zusammen, insbesondere um Freundinnen und Freunde zu treffen, um uns auszutauschen, zu singen, zu trinken, um uns zu feiern. Und was der Festredner sagt, interessiert und beschäftigt vorerst diesen selber. Und doch will ich versuchen, Euch mir Wichtiges zu sagen, und ich danke für Eure Aufmerksamkeit.

Vor gut drei Jahren erlitt ich einen Unfall, und ich lag fast ein halbes Jahr mit einer Tetraplegie im Paraplegikerzentrum Nottwil, übrigens eine StVer-Institution. Dass ich diese verrückte Zeit psychisch mehr oder weniger heil und in gewissem Sinn sogar gestärkt überstanden habe, habe ich neben der bedingungslosen Unterstützung durch meine Familie nicht zuletzt und vor allem unendlich vielen StVern aus der ganzen Schweiz zu verdanken, nicht nur Mitgliedern meiner Lebensverbindungen Semper Fidelis, Alemannia und Burgundia. Sie schrieben mir, sie besuchten mich, führten mich im Rollstuhl an die frische Luft. Sie hielten Nachtwache in schwierigen Zeiten, und einzelne sangen mit mir in dunklen Stunden das Lied vom alten Scheisshaus, das in Flammen steht. Für keinen von ihnen bedeuteten diese Besuche, die für mich so wichtig waren, eine karitative Tat. Sie waren Zeichen eines Selbstverständnisses in unserer Beziehung. Dieses Selbstverständnis hat mit Amicitia, auch mit Virtus zu tun. Es ist Zeichen einer fast bedingungslosen Grundhaltung, im Ja zum Andern, auch wenn nichts zu holen ist. Nirgends so stark wie im StV habe ich dieses unausgesprochene Ja erlebt. Warum sage ich das Euch? Von jeder StVerin, von jedem StVer erwarte ich eigentlich dieses Ja zum Andern. Ich weiss von Euch, dass Ihr weltanschaulich auf dem gleichen Boden steht, dass Ihr bereit seit, für Recht und Eigentum in Kampf zu gehen, zum Schutz der Kirche und der Freiheit Hort, und ich weiss, dass Ihr der Freundschaft verpflichtet seit. So singen wir es jedenfalls gemeinsam im Riesenkampf mit mehr oder weniger Inbrunst.

Dass wir StVer auch bereit sind, vermeintlich nutzlos stundenlang am Stamm zu sitzen, während andere auf Examina hin pauken oder Aulas besetzen, bereit, dem Herrgott die kostbare Zeit zu stehlen, die er uns geschenkt hat, dass wir Lieder singen, deren Inhalte keinen Bezug zu unserer Zeit mit deren immensen Problemen haben, dass wir, es kommt vor, zu viel Bier trinken, zusammen, nicht allein, in die Freude und nicht ins Elend, das verstehen auch heute viele, auch intelligente Leute nicht. Und trotzdem: Am gemeinsamen Stamm, im gemeinsamen Nicht-Aktivismus und im vermeintlichen Nichtstun, im Diskutieren, im akademischen Blödeln holten und holen wir die Kraft und Energie, in einer guten Distanz und Abgeklärtheit das Leben zu meistern, die verrückten Probleme unserer Zeit anzugehen,

unseren Teil zu einer besseren Welt beizutragen und uns für unsere Ideale, solche gibt es noch, zu engagieren.

Wir alle kennen die Namen Otto Ineichen v/o Pantli, Daniel Jositsch v/o Malz, Maximilian Reimann v/o Ziegel, Philipp Stählin v/o Match. Alle vier politisieren in einer anderen Partei. Wir wissen bestens, was sie in ihrer politischen Haltung trennt. Wir gehen davon aus, dass es ihnen ernst ist in ihrer politischen Arbeit. Was sie verbindet ist, dass alle vier StVer sind, im StV gegenseitigen Respekt gelernt haben, und wir hoffen, dass sie den Riesenkampf singen können, ohne dabei rot zu werden. Und ich selber hoffe, dass es ihnen gelingt, im Bundeshaus als StVer aufeinander zuzugehen und allfällige persönliche Differenzen mit einem Bierjungen zu bereinigen. Ganz nebenbei: Einen Bierjungen austragen und als StVer aufeinander zugehen sollten gelegentlich auch Guido Zäch v/o Gar, dem ich sehr viel zu verdanken habe, und Bruno Frick v/o Wodka.

Die vier genannten Parlamentarier sind Zeichen für den Verlust der politischen Einheit im StV. Dieser Verlust tut weh. Die zunehmende Meinungsvielfalt erleben wir nicht nur im StV. Wir erleben sie in vielen Familien, auch in StVer-Familien. Wir erleben sie im Kirchenvolk, in der religiösen Orientierung. Ich selber habe hautnah verfolgt, wie auch in der Medizin zunehmend ein Potpourri an Glaubensbekenntnissen vor allem in therapeutischen Fragen herrscht, dass einem die Haare zu Berge stehen. Es scheint mir aber ganz wichtig, dass wir uns selber gegenüber ehrlich bleiben und dass es uns andererseits gelingt, im StV den andern zu akzeptieren im gegenseitigen Respekt, ihm zuzuhören und ihm zuzugestehen, dass auch er es ehrlich meint, auch wenn er anderer Meinung ist. Dann ist StVer-sein in einem pluralistischeren StV auch eine Chance. Unser Glaubensbekenntnis, der Riesenkampf, ist nach wie vor verbindlich. Seine Aussagen sind klar, messerscharf, zeitlos.

Liebe StVerinnen, liebe StVer

Was mich beelendet ist nicht die Meinungsvielfalt im StV, sondern die Treulosigkeit so vieler StVerinnen, StVer, die unseren Verein jährlich verlassen oder ihren finanziellen Verpflichtungen nicht nachkommen und deshalb auf ihren Ausschluss warten. Und keiner geht aus unserem Bund verloren..... Und es stimmt mich traurig, dass so wenige junge Frauen und Männer bereit sind, die Verpflichtung einzugehen, Mitglied einer Studentenverbindung zu werden. Ich frage mich natürlich, wo die tiefen Ursachen dafür liegen. Ist es Gleichgültigkeit oder die schwindende Bereitschaft zum Engagement, die zunehmende Verlüderung der Prinzipien? Ist es dieser verrückte Studiendruck, die Verschulung der Universitäten? Stecken Enttäuschungen hinter den Vereinsaustritten? Enttäuschungen ob der Vereinspolitik oder durch sogenannte Lebensfreunde? Sind unsere Verbindungen und der StV für junge Erwachsene zu wenig attraktiv? Lest mal die Verbindungsnachrichten in der Civitas oder die Nachricht über die Zentralkonferenz dieses Vereinsjahres und macht Euch Eure Gedanken.

Ganz ehrlich, ich kann Euch die Antworten nicht geben. Aber wir kommen nicht darum herum, sie zu suchen und die Konsequenzen zu ziehen. Der StV soll uns zu lieb sein, als dass wir ihn einfach langsam sterben lassen.

Ich selber habe erlebt, dass meine Studentenzeit als Semper Fidele, Alemanne und Burgunder und meine Mitgliedschaft im StV mich entscheidend für das ganze Leben geprägt haben, und dies im guten Sinn. Ich bin dafür dankbar.

Ich bin stolz darauf, die Farben tragen zu dürfen. Ich bin ein stolzer StVer. Euch wünsche ich, dass auch Ihr das von Euch sagen könnt. Ich wünsche Euch einen frohen Abend bei der Semper Fidelis, Euch und Euren Angehörigen ein gesegnetes Neues Jahr.

Vivat, crescat, floreat Semper Fidelis. Vivat crescat, floreat Schw. StV.
Ich danke für Eure Aufmerksamkeit.

150. Neujahrskommers der Semper Fidelis
29.12.2009

Josef Vogt v/o Chueche